«Heiliger Geist heute»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
22. Sonntag nach Trinitatis
1. November 2026

Wir bewegen uns nun schon seit Wochen am Apostolischen Glaubensbekenntnis entlang. Heute, am Reformationstag, stossen wir auf die Zeile: «Ich glaube an den Heiligen Geist.»
Wir sind an einer Stelle angelangt, an der die ersten Worte des Glaubensbekenntnisses wiederholt werden: «Ich glaube». Als müssten die, die hier sprechen, einmal tief Luft holen. Bis hierher hat ihr Atem gereicht, bis Jesus Christus, bis zur Hoffnung seiner Wiederkehr. Jetzt müssen sie noch einmal neu ansetzen. Etwas Neues beginnt.
Etwas Neues: Wir haben eben die Lesung aus dem Johannesevangelium gehört. (Johannes 16,5-11) Jesus bereitet seine Jünger auf den Abschied vor. Es wird eine Zäsur geben. Es wird für die Jünger etwas Neues beginnen. Er wird nicht mehr da sein. Jesus weiss, wie verlassen sie sich fühlen werden. Wie trostlos. Darum verheisst er ihnen einen «Tröster». Denn Trost haben sie nötig.
Als die Jünger nach Jesu Tod und Auferstehung immer noch nicht recht fassen können, was ihnen alles widerfahren war, werden sie eines Tages vom Heiligen Geist ergriffen, wie von Sturm und Feuer. (Apostelgeschichte 2,1-4) Und endlich können sie reden. Nicht irgendetwas, sondern von Jesus Christus können sie reden. Nicht nur untereinander, sondern da draussen, zu anderen Menschen. Ihnen gegenüber können sie ihren Glauben bekennen. Das ist der Beginn der Kirche. Pfingsten: eine ihrer Kernerinnerungen.
Der Tröster, den Jesus seinen Jüngern verhiess, als er noch lebte, und der Heilige Geist, der sie aus ihrem Versteck holte und zur Keimzelle der Kirche machte, sind ein und derselbe.
Weil sich nun in der Tiefe seines Herzens niemand selbst trösten kann, braucht es auch heute den Tröster, den Jesus verhiess. Den Geist, der uns zusammenschliesst, der uns zur Kirche macht. Er mag in uns wehen und wirken, vielleicht sogar so, dass wir es bemerken. Aber wir besitzen ihn nicht. Gottes Geist ist frei, auch uns gegenüber, auch mir gegenüber. Doch: Solange wir die Freiheit des Geistes respektieren, dürfen wir mit ihm rechnen.
Ich möchte gerne *heute* mit ihm rechnen. Denn auch ich brauche diesen Tröster, der mir Christus in Erinnerung ruft und mir sein Kommen verheisst, seinen Advent! Als wäre ich selbst mit ihm unterwegs gewesen auf den Strassen Galiläas. Als hätte ich selbst die Bergpredigt gehört. Als wäre ich selbst von ihm gerufen und geheilt und schliesslich verlassen worden, ganz wie die, die ihm einst folgten.
Wir leben in schwierigen Zeiten, und ob Jesus noch mitten unter uns ist, ist uns nicht immer so klar. Unüberschaubar sind die Herausforderungen, vor der wir als Kirche und als Menschheit stehen. Die Sehnsucht ist gross nach klaren Worten. Nach einem, der Thesen anschlägt an unseren Kirchentüren, da, wo unsere Räume aufeinandertreffen: die Welt, in der wir uns bewegen mit Geisterbahnen aller Art, und der Gottesdienst, in dem wir das Evangelium hören. Wir leben in beiden Räumen, doch am Portal unserer Kirche treffen diese grundverschiedenen Räume aufeinander. Es wird Zeit, dass wir da draussen sagen, was wir hier drinnen hören. Es wird Zeit, dass wir da draussen zusammenstehen, wie wir es hier am Abendmahlstisch einüben. Es wird Zeit, mit Gottes Geist zu rechnen, der auch in uns Wind und Feuer sein will. Der unser Schweigen brechen kann und uns aus geschlossenen Räumen in die Weite führt. Es wird Zeit für einen Thesenanschlag.

Und ich glaube, er ist bereits geschehen, dieser Anschlag der Thesen. Ja, in diesem Jahr 2026, ganz konkret! «Magnifica Humanitas», die «grossartige Menschheit», so heisst die Enzyklika von Papst Leo XIV. Für mich der Bestseller des Jahres, und mehr noch, vielleicht die einzige Stimme in der weltweiten christlichen Ökumene, die noch eine Chance hat, gehört zu werden. Ein Appell an alle, die einen Beitrag leisten wollen, damit die Würde der Menschen in unseren Zeiten gewahrt bleibe.
Nun ist die Enzyklika ein Buch und damit umfangreicher als die 95 Thesen, mit denen Martin Luther in Wittenberg die Reformation anstiess. Gewiss, es ist ein Buch, das uns an einem neuralgischen Punkt trifft, so wie Martin Luther damals einen neuralgischen Punkt traf. Er traf den Ablasshandel, mit der die Kirche einen Teil ihres Heilsangebotes verkaufte. Papst Leo XIV trifft die Künstliche Intelligenz, die in ihren Möglichkeiten und Gefahren viele beunruhigt. Martin Luthers Kritik an der Kirche ging weit über die Ablasspraxis hinaus. Und so geht auch die Enzyklika weit über das Thema KI hinaus. Sie ist auch ein klares Votum gegen die «Normalisierung des Krieges». Und allein dafür verdient sie, gelesen zu werden. Aber bis man zu diesem klaren Votum kommt, muss man sehr lange blättern. Er sagt aber schon vorher Wichtiges.
Papst Leo XIV. erinnert daran, dass «die Menschheit in der Lage ist, Institutionen zum Schutz des gemeinsamen Lebens zu schaffen». Er erinnert an die Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (1863), an den langen Prozess zur Abschaffung der Sklaverei, an die Gründung der Vereinten Nationen (1945), an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948), an die Genfer Flüchtlingskonvention (1951). Er erinnert an alles, was heute verlorenzugehen droht. Und er erinnert daran, dass nichts davon entstehen konnte, «ohne dass es auf Widerstand, engstirnige Interessen und kulturelle Trägheit gestossen ist». (MH 123)
Ist nicht auch dieses Erinnern eine Wirkung des Heiligen Geistes? Können wir Christus erwarten, ohne dass wir die Erinnerung an ihn Pflegen? Erinnern steht im Zentrum der Abendmahlsfeier: «Solches tut zu meinem Gedächtnis», sagt Jesus, als er seinen Jüngern Brot und Wein reicht. Erinnern ist auch das, was wir heute tun, am Reformationssonntag. Auch wenn wir die Geschichte der Reformation im 16. Jahrhundert nicht erzählen, so wissen wir doch, dass die Kirche damals einen gewaltigen Umbruch erfahren hat. Das Ergebnis war eine Spaltung, über die wir trauern können. Und eine Erneuerung, über die wir uns freuen dürfen. Einmal im Jahr, am Reformationssonntag, erinnern wir uns daran. Es gehört wesentlich zu unserem Menschsein, dass wir uns erinnern können. Umso fataler ist es, dass wir «einen besorgniserregenden Verlust an historischem Gedächtnis» erleben, heisst es in der Enzyklika. (MH 191) Da möchte man rufen: «Veni creator spiritus, komm, Schöpfer Geist, und erinnere uns!»
Die Enzyklika beobachtet einen «echten Paradigmenwechsel», in dem der Krieg als Instrument der internationalen Politik wieder salonfähig wird. Konflikte ziehen sich hin, Spannungen eskalieren. «Gegenseitige Drohungen werden fast schon zur Normalität». Originalton: «Krieg wird nicht nur geführt, sondern auch kulturell vorbereitet: durch vereinfachende Narrative, Freund-Feind-Logik, Desinformation und Angst.» Vor diesem Hintergrund fordert Papst Leo XIV., den Gedanken an einen «gerechten Krieg» zu überwinden. (MH 192) Es gibt keinen gerechten Krieg, es gibt nur einen heiligen Frieden. Es ist ein entwaffneter Frieden, so der Papst in einer Videobotschaft beim Friedenstreffen von Assisi vor ein paar Tagen.
Das alles wären bloss gut gemeinte Floskeln, gäbe es nicht in der Enzyklika auch recht konkrete Ermutigung. «Wir alle können unseren Beitrag leisten», heisst es da. Es heisst nicht «Wir alle können die Welt retten. Oder wir müssen jetzt alles auf einmal tun.» Nein, der Appell klingt viel bescheidener, und gerade darum realistisch. Was wir zu tun haben, lässt sich an den Fingern einer Hand abzählen:

Worte entwaffnen, Frieden in Gerechtigkeit aufbauen, die Perspektive der Opfer einnehmen, einen gesunden Realismus pflegen und den Dialog neu anstossen. (MH 214ff.) Und zwar jede da, wo sie steht, und jeder da, wo er kann. Kleine Brötchen backen, aber unentwegt.
In meinen Worten: auf unsere Sprache achten, aber nicht aufhören sie zu benutzen; schauen, wo der Friede faul ist und Ungerechtigkeiten zementiert, einen solchen Frieden nicht wollen; Menschen, die Gewalt erfahren oder erfahren haben, ansehen und anhören, und versuchen, durch ihre Augen zu sehen und zu verstehen; sich nicht einschüchtern, wenn jemand sagt, etwas sei «alternativlos»; und Leute aus gegensätzlichen Lagern zusammenführen, bevor sich das Körnchen Misstrauen zu Hass verfestigt.
Natürlich lässt das alles jetzt noch viele Fragen offen. Doch eines ist klar: das grosse Problem der Künstlichen Intelligenz ist eingebettet in eine viel weiter reichende Auseinandersetzung. Und es ist nicht die Auseinandersetzung zwischen Konfessionen und Religionen. Es ist die Auseinandersetzung zwischen einer Kultur der Beherrschung und Angst und einer Kultur menschlicher Demut und Liebe. Papst Leos «Thesenanschlag» von 2026 kann uns darauf aufmerksam machen. Er kann etwas ins Rollen bringen, wenn sich an vielen Orten dieser Welt Menschen guten Willens davon inspirieren und bewegen lassen.
Am Freitag vor dem Reformationstag hat eine informelle Gruppe von Theologinnen und Theologen einzelne Thesen der Enzyklika diskutiert. Im Bischofshof in der Hofstube. Wir sind und waren nicht immer einer Meinung. Aber wir waren alle dankbar. Ja, dankbar ist das rechte Wort dafür. Dankbar dafür, eine so langerwartete, klare Stimme zu den Nöten unserer Zeit zu hören zu können. Darum entstand innerhalb kürzester Zeit die Idee, einen kurzen Gedankenanstoss zu schaffen, damit das, was bei uns ins Rollen gebracht wurde, auch bei anderen etwas ins Rollen bringt. Denn die Enzyklika ist zwar gut geschrieben und leicht zu lesen, aber sie ist immer noch ein Buch, also ganz viel Text.
Wenn nun an vielen kleinen Orten viele kleine Leute kurz und prägnant sagen, was sie aus der Enzyklika mitnehmen, wenn sie es publik machen und weitergeben, dann ist es doch, als würde der Heilige Geist die Enzyklika weiterschreiben, so wie Gottes Geist immer schon die Worte der Bibel und der Tradition weitergeschrieben hat, hinein in alle Zeiten und heute auch in unsere Ängste und Aufgaben. Lassen wir das doch geschehen, in der Kirche, die stets zu reformieren ist, und in der Menschheit, die es zu bewahren gilt!
Amen

Gebet I

Gott, du bist Geist,
unsichtbar wie der Wind,
erfahrbar an deinen Wirkungen.
Wie sich Zweige eines Baumes im Wind bewegen,
so bewege ich mich, innerlich und äusserlich, wenn du mich erfüllst.
Wie der Baum Früchte trägt, wenn guter Boden ihn nährt,
so trage ich Früchte, wenn deine Kraft mich durchfliesst.
Du, Gott, bist der Geist des Lebens.

Wenn ich müde und erschöpft bin, erneuerst du mich.
Wenn ich mich korrumpiert fühle von Ereignissen,
die ich nicht kontrollieren kann, reinigst du mich.

Wenn ich mir selber im Weg stehe,
wenn ich mir selber im blinden Fleck bin,
jemandem wehgetan habe,
ohne es zu wollen, ohne es zu wissen,
ach, und doch auch manchmal ganz bewusst und ganz gewollt,
dann komm, ja, komm, du Geist des Lebens.
Verschaffe mir Einsicht, auch wenn sie mir wehtut.
Streue Salz in meine Wunden, Salz, das heilt.
Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir!
Herr, erbarme dich!

Gebet II

Heiliger Geist, Geist Gottes,
wie Feuer bist du,
wie das Feuer im Dornbusch,
der brannte, ohne zu verbrennen.

Wie das Feuer, das sich in viele Flammen teilt
und doch ein und dasselbe Feuer ist,
genommen vom selben Ursprung.

Viele sind auch wir, doch eins sind wir in dir.
Brennen, ohne zu verbrennen,
das kennen auch wir, in Zeiten der Begeisterung.
Wie gerne wir dieses Feuer in uns tragen!
Oft vermissen wir es.
Warten darauf, dass es wiederkommt.
Komm, heiliger Geist, Gottes Geist!

Wie Feuer bist du,
wie das Feuer der Sonne
so weit von uns entfernt,
so lebenserhaltend nah.
So unverzichtbar.
So leuchte uns ein.
Geist Gottes, Heiliger Geist,
entzünde das Feuer der Liebe in uns. Amen

Fürbitten

Heiliger Geist, Gottes Geist,
schöpferisch bist du!
Vom ersten Tag der Schöpfung an bringst du Neues hervor,
lässt in Wüsten Früchte wachsen,
erweckst Leben, wo alles tot war,
brichst gewaltlos Widerstände,
hast den langen Atem der Geduld,
tröstest, wo kein Trost mehr greift,
sprichst für uns, wo uns die Worte fehlen,
rufst die Kirche ins Leben als Vorhut deines Reiches,
wie arm sie auch aussieht.

Komm, Heiliger Geist, Gottes Geist,
wehe hinein in diese Welt,
in der Menschen lieben und hassen,
hoffen und resignieren,
jung sind und alt werden,
leben und sterben,
immer mehr wissen und nie dazulernen,
aufgeben und von vorn anfangen.

Komm, Heiliger Geist, Gottes Geist,
verbinde dich schöpferisch
mit all den alten und vertrauten Worten,
dem Vaterunser und den Psalmen,
den Jesusworten und Gottesgeschichten.
Wehe über das Totenfeld der Traditionen und erwecke zu neuem Leben,
was wir heute hören, lernen und glauben sollen.

Komm, Heiliger Geist, Gottes Geist,
in den verwüsteten Landschaften dieser Erde lass Früchte wachsen,
Früchte, die den Hunger stillen,
Früchte, die der Seele guttun,
Früchte, die wir miteinander teilen können.
Friedensfrüchte

Komm, Heiliger Geist, Gottes Geist,
brich die Widerstände
auch in uns
tröste, wo Gutes unwiederbringlich verloren scheint,
gründe jeden Tag neu
die Kirche als Botin der Hoffnung.
Hilf ihr, ihre Sprache zu finden und, wo es nötig ist, Tacheles zu reden. Amen